

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6243.

Alle kaisert. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Faulenstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtkassirer Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Käroly & Liebmann.

Nr. 107.

Schandau, Sonnabend, den 18. September 1897.

41. Jahrgang.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs Oscar II. von Schweden.

An diesem Sonnabend vollendet sich ein Vierteljahrhundert, daß König Oscar II. auf dem Throne der vereinigten Königreiche Schweden und Norwegen sitzt, denn am 18. September 1872 folgte er seinem söhnelosen Bruder Karl XV. in der Regierung nach. Schon von Anbeginn derselben an erwies sich der damals 43jährige Monarch als ein thatkräftiger, energischer und zielbewußter Herrscher, der mannichfache Reformen in der inneren Verwaltung des scandinavischen Doppelreiches anregte und daneben besonders auch auf eine zeitgemäße Organisation des schwedisch-norwegischen Heereswesens hinarbeitete. Gerade aber in letzterer Beziehung stieß der König auf einen besonderen Widerstand im schwedischen Reichstage wie im norwegischen Storting, und namentlich die norwegische radicale Partei war es, welche seine militärischen Pläne bekämpfte, von denen Oscar II. im Laufe der Jahre aber dennoch immerhin einen erheblichen Theil durchzusetzen vermochte. Der norwegische Radicalismus war es auch, welcher sich noch fernerhin in mehr oder weniger feindlichen Gegensatz zu der von dem weitblickenden Herrscher betriebenen Gesamtpolitik stellte und im jetzigen Jahrzehnte durch seine schroffe Vertretung der Rechte und Interessen Norwegens speciell den leidigen Unionsconflict zwischen den beiden Hälften des schwedisch-norwegischen Reiches heraufbeschwor. Trotz allen persönlichen Entgegenkommens, welches König Oscar in dieser Angelegenheit den Wortführern der norwegischen Radicale bewies, ist der Unionsstreit selbst heute noch nicht gelöst, man darf indessen von der Energie des Herrschers wie von der wachsenden Einsicht im norwegischen Volke erwarten, daß er schließlich seine befriedigende Lösung im wohlverstandenen Interesse Norwegens wie Schwedens finden werde. — Volle Erfolge kann jedoch die innere Politik des Königs nach anderen Richtungen hin verzeichnen; namentlich hat sich unter seiner Regierung das Unterrichtswesen in beiden Ländern seiner Krone zu einem wahrhaft musterartigen entwickelt, ferner ist der Bau von Eisenbahnen kräftig in Angriff genommen und gefördert worden, und in Verbindung hiermit haben Handel und Wandel in dem nördlichsten Staatenwesen Europas einen lebhaften Aufschwung genommen.

Klar und zielbewußt, wie in seinen Regierungsgrundsätzen für die innere Politik, ist der schwedische Herrscher allzeit auch in seiner auswärtigen Politik gewesen. Im Gegensatz zu der sich in einem Theile des schwedisch-norwegischen Volkes kundgebenden Franzosenfreundlichkeit näherte er sich alsbald nach Uebernahme der Regierung dem deutschen Reiche, um dann consequenter Weise auch dem deutsch-österreichischen Bündnisse und später dann dem Dreibunde seine Sympathien zuzuwenden und zu bewahren. Aus dieser seiner politischen Hinneigung zu Deutschland und dem mitteleuropäischen Friedensbunde hat der erlauchte Jubilar auf dem scandinavischen Doppelthron nie ein Hehl gemacht und ihr u. A. durch seine wiederholten Besuche am Berliner Hofe markanten Ausdruck verliehen. Innige persönliche Freundschaft verband denn auch König Oscar II. bereits mit dem verewigten Kaiser Wilhelm, und die gleichen herzlichen Bande verknüpfen den schwedischen Herrscher ebenso mit dem jetzigen deutschen Kaiser, dessen Familie er namentlich dadurch nahesteht, daß er der Taufpathe des nach ihm benannten fünften Sohnes des Kaiserpaars, des Prinzen Oscar, ist.

König Oscar II. wurde am 21. Januar 1829 geboren, er steht also zur Zeit im 69. Lebensjahre. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung und widmete sich in seinen Jünglingsjahren mit Vorliebe eingehenden Studien über Kriegsgeschichte und Seewesen, deren Ergebnisse er in mehreren bemerkenswerthen Schriften niederlegte. Doch beschäftigte er sich auch mit andern literarischen Arbeiten, u. A. übersezte er Herders „Gid“ und Goethes „Tasso“ ins Schwedische; wegen dieser und ähnlicher Leistungen wurde er von der Universität Lund 1868 zum Ehrendoctor der Philosophie ernannt. Am 18. September 1872 bestieg König Oscar, wie schon erwähnt, den schwedisch-norwegischen Thron, am 11. Mai des nächsten Jahres folgte seine Krönung in Stockholm nach, welche am 28. Juli in Drontheim für Norwegen wiederholt wurde. Vermählt ist er seit 6. Juni 1857 mit Sophie, geborenen Prinzessin von Nassau, welcher Ehe Kronprinz Gustav Adolf (geb. 1858), Prinz Oscar, Herzog von Gothland (geb. 1859), Prinz Karl, Herzog von Westgothland (geb. 1861) und Prinz Eugen, Herzog von Werita (geb. 1865), entsprossen sind. Das Regierungsjubiläum des erlauchten Monarchen wird in allen Volkstheilen seines Doppelreiches ohne Unterschied der Partei herzlich und würdig gefeiert werden. In der Hauptstadt Stockholm selbst werden die glanzvoll geplanten Jubiläumstlichkeiten fünf Tage dauern. Unter den auswärtigen kaiserlichen Jubiläumsgästen, welche diese Tage in Stockholm eintreffen, befindet sich auch Prinz Friedrich Leopold von Preußen; er hat den Auftrag, dem schwedischen Monarchen zu seinem Ehrenfest die Glückwünsche des deutschen Kaisers darzubringen.

Politisches.

Kaiser Wilhelm hat seinen Manöveraufenthalt in Totis beendet und sich von dort in die Jagdreviere des Erzherzogs Friedrich begeben, um dann mit dem am Montag erfolgten Besuche Pest's seine ungarische Reise abzuschließen. Mit lebhaftem Interesse wohnte er an der Seite seines erlauchten Freundes und Verbündeten, des Kaisers Franz Josef, den dreitägigen kriegsmäßigen Übungen der ungarischen Truppen des vierten und fünften Armee-corps bei, und darf man annehmen, daß die Manövertruppen sich die warme Anerkennung des kaiserlichen Gastes erworben haben, wie verschiedene Aeusserungen desselben über die Leistungen der Truppen und weiter die Verleihung preussischer Ordensauszeichnungen an zahlreiche höhere österreichisch-ungarische Officiere erkennen lassen. Daß aber während des Zusammenseins der beiden Kaiser zu Totis nicht bloß militärische Dinge, sondern auch politische, ihre Reiche berührende Fragen zwischen ihnen erörtert worden sind, dies kann als selbstverständlich gelten. Jedenfalls wird indeß die politische Bedeutung der ungarischen Reise Kaiser Wilhelm's erst bei seinem Besuche in der Landeshauptstadt voll in die Erscheinung treten; schon jetzt geht bestimmt die Rede von bemerkenswerthen Trinksprächen, die in der Ofener Hofburg zwischen dem Kaiser Franz Josef und seinem hohen Gast gewechselt werden und welche eine bedeutsame Ergänzung der Toaste von Homburg bilden würden.

Die deutsche Kriegsflotte ist soeben um ein neues stolzes Schiff vermehrt worden, welches die besondere Ehre genießt, den Namen des allerhöchsten Kriegsherrn tragen zu dürfen. Bei dem in Wilhelmshaven stattgefundenen Stapellaufe des Panzerschiffes „Erzaj Friedrich der Große“ wurde dasselbe „Kaiser Wilhelm II.“ getauft, und zwar durch Prinz Heinrich, den Bruder des hohen Taufpaten. In seiner hierbei gehaltenen Rede wies der prinzipale Sprecher auf die merkwürdige Thätigkeit Kaiser Wilhelm's hin, Deutschland nicht nur unübertroffen stark zu Lande, sondern auch wehrhaft zur See zu machen und so die Ehre des deutschen Volkes auch auf den Meeren zu sichern; schließlich betonte der Prinz, daß das neue Schiff ein Meilenstein für die Entwicklung der deutschen Marine sein solle.

Die Zeit der sommerlichen Stille in der inneren Politik — wenn überhaupt von einer solchen Stille in Hinblick auf die Krisengerichte des Sommer gesprochen werden konnte — ist endgiltig vorüber, wenn es draußen in der Natur ernstlich herbstelt, zieht in die Politik neues Leben ein. Vereits tauchen allerlei Mittheilungen über die nächste Session des Reichstages auf, namentlich ist die Rede von einem Reichs-Versicherungsgesetz, durch welches das öffentliche Versicherungswesen in Deutschland geregelt werden soll; auch über die Forderungen des neuen Marineetat's kann man schon verschiedenes in der Tagespresse lesen; offenbar steht indessen das Arbeitsprogramm der kommenden letzten Session des jetzigen Reichstages noch lange nicht fest. Einstweilen wieder still geworden ist es allerdings von der schleichenden Kanzlerkrise; Fürst Hohenlohe scheint doch noch nicht so amtsmüde zu sein, als es immer bislang hieß. Für die im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen werden schon jetzt von den einzelnen Parteien die einleitenden Vorbereitungen getroffen, erkennt man doch allseitig die Wichtigkeit gerade dieser Wahlen an. Dieselben haben auch auf dem zu Nürnberg stattgefundenen Parteitage der freisinnigen Volkspartei eine Hauptrolle gespielt, denn es wurden auf demselben eine ganze Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche die von der freisinnigen Volkspartei bei den nächstjährigen Reichstagswahlen einzunehmende Haltung betreffen.

In Pest hat man sich auf den bevorstehenden erstmaligen Besuch des deutschen Kaisers in außerordentlicher Weise gerüstet. Wilhelm II. wird in der ungarischen Hauptstadt einen wahrhaft großartigen und dabei sicherlich überaus herzlichen Empfang finden, wie letzteres bereits die dem deutschen Herrscher bei seiner Ankunft auf ungarischem Boden gewidmeten Begrüßungsartikel der gesammten Pester Presse erkennen lassen. Einen Mißton drohte die Absicht der Pester Socialisten, einen Demonstrationszug während der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's zu veranstalten, in die Pester Kaiserfeste zu bringen. Die Stadthauptmannschaft wollte daher den Anzug verbieten, sie hat ihn jedoch schließlich gestattet, da die Socialdemokraten erklärt haben, ihre Demonstration am Tage vor dem Eintreffen des deutschen Kaisers ins Werk setzen zu wollen. Ueber den Stand der inneren Krise in Oesterreich ist augenblicklich nichts Neues von Belang zu berichten.

Auf Cuba nehmen die Dinge für die Spanier eine immer schlimmere Wendung. Die Aufständischen greifen jetzt mit wachsendem Erfolge die von den Spaniern noch gehaltenen festen Plätze an; unter den spanischen Soldaten, die übrigens stark durch das gelbe Fieber leiden, soll völlige Entmuthigung herrschen. Dabei hat der neue amerikanische Gesandte in Madrid, Woodford, dem dortigen Cabinet eine Note überreicht, welche höflich, aber fest, die schnelligste Beendigung des Krieges auf Cuba fordert!

Die Engländer haben in ihrem indischen Grenzgebiete endlich ein paar Erfolge errungen. Der Polizeiposten Scharhargarti in den Samana-Bergen, welcher kürzlich vom Feinde erobert worden war, wurde von der Colonne des Generals Jeatman Biggs wieder erstickt. Ebenso wurde der Feind aus den Forts Bockart und Gulistan wieder vertrieben und versprengt. — In Indien ist letzter Tage auf weiten Strecken befruchtender Regen niedergegangen, so daß Indien in Anbetracht der vorzüglichen Ernte bald Weizen zum Export übrig haben dürfte.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Leider etwas spät kommt uns eine Berichterstattung zu Gesicht, welche in Nr. 206 des „Viraer Anzeigers“ steht und von Schandau aus eingekendet worden ist. Es ist ja schon manchmal vorgekommen, daß die Leser des „Viraer Anzeigers“ von Schandau aus nicht genau (gelinde gesagt) unterrichtet worden sind; diese Auslassung scheint uns aber doch sehr falsch zu sein. Es heißt da, in unserem Schandau solle ein größeres, den weitgehendsten Anforderungen genügendes Sanatorium errichtet werden. Die Anregung gehe von den hier ansässigen Ärzten aus. In der Bürgerschaft begrüße man den Gedanken, dessen Ausführung nur Schandau vermehrten Fremdenzuflusß zuführen werde, allseitig aufs Freudigste. — Wie man schreiben kann, daß die Bürgerschaft eine Concurranzanstalt zu ihrem, dem städtischen Bade, freudig begrüßen werde, ist uns unbegreiflich; eine neue Anstalt würde ja der alten Abbruch machen und die schweren Steuern, die wir jährlich größtentheils wegen des Bades zu zahlen haben, noch ins Unergründliche steigern. Schandau ist in erster Linie Sommerfrische, hat wegen seiner Lage viel Durchgangsverkehr, daß aber durch eine neue Concurranzanstalt der Krankenverkehr gehoben würde, das glauben wir nun und nimmer nicht, die ganze Vergangenheit Schandau's in den letzten Jahrzehnten zeigt es. Aus dem berühmten Schlagworte, welches vor dem Baue unserer großen, modernen Badeanstalt von den interessirten Kreisen ausgesprochen wurde: „Wir müssen die Saison verlängern, wir müssen etwas bieten“, haben wir nicht die geringste Folge verspürt. Die Bürger haben für den Unterhalt des Bades zum großen Theile durch ihre Steuern aufkommen müssen. Daß unsere Ärzte das neue Unternehmen angeregt hätten, können wir auch nicht glauben, es ist vielleicht einmal eine harmlose Bemerkung am Bierische in dieser Hinsicht gefallen, die Ausführung derselben wird auf einem anderen Blatte stehen. Konnte damals, nach Erbauung des prächtigen Vadepalastes, der heute noch den Bürgern schwer imbeutel liegt, der Zuflusß der Kranken trotz aller Bemühungen nicht vermehrt werden, wie sollte es jetzt sein? Die Gründung eines Sanatoriums wäre vielleicht damals eher noch am Platze gewesen, als Herr Dr. Werminghausen herkam und nur die Kneippkur gelten ließ, die Bäder aber stiefmütterlich behandelte; jetzt, wo ein neuer Arzt das städtische Bad übernimmt und den redlichen Willen hat, durch eine allgemeine Benutzung der in unserem Stadtbade gegebenen Mittel das Bad zu heben und mit den anderen Ärzten in Verbindung zu bringen, dabei aber auch neben anderen Wasserbehandlungen die vielfach gewünschte Kneippkur nicht vergessen will, da ist die Zeit wohl ganz unangebracht. Oder sollte die ganze Correspondenz des „Vira. Anz.“ nur ein Schreckschuß sein, nach einer bestimmten Richtung hin? Solchen Zeitvertreib halten wir für unnötig, ja in mancher Beziehung für schädlich. Wir wünschen dem neuen Pächter des städtischen Bades, Herrn Dr. med. Schulze, alles Gute. Möge es ihm gelingen, das zu erreichen, wonach sich die ganze Bürgerschaft schon lange sehn. Vielleicht läßt sich auch dann eine Verbilligung aller Kurmittel, ebenso auch des sog. Promenadengelbes, über dessen Höhe von vielen Fremden geklagt wird, ermöglichen.

— Morgen Sonntag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr findet im Saale des Hotels „Lindenhof“ eine außerordentliche Generalversammlung des Vorkursvereins zu Schandau statt. In derselben wird die Renwahl eines Directors für das genannte Institut erfolgen.

— Die Postagentur mit Telegraphenbetrieb auf der Postei (Sächsische Schweiz) wird am 30. September geschlossen. An Stelle derselben tritt vom 1. October ab bis einschließlic 30. April eine Post- und Telegraphenhilfsstelle mit Fernsprechbetrieb in Wirkfamkeit.

— Mit dem 1. October d. J. tritt auf allen sächsischen Staatsseifenbahnen und den mitverwalteten Eisenbahnen der Winterfahrplan in Kraft. Der Fahrplan in Buchform zu 5 Pf. und in Plakatform zu 30 Pf. ist auf allen Stationen und den Auskunftsstellen bereits von jetzt an zu haben.

— Ein als Magd in Baißdorf dienendes polnisches Mädchen ist, wie jetzt erst bekannt wird, vor einigen Tagen wegen Beiseiteschaffens ihres heimlich geborenen Kindes verhaftet und dem Amtsgericht Schandau übergeben worden. Der Leichnam des Kindes wurde zufälliger Weise von einem, dem derzeitigen Jagdpächter gehörenden

Inserate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complicirte nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hunde unter einem Gartenstrauche, feingewickelt, aufgefunden und somit die unheimliche That entdeckt. Ob eine Tödtung des Kindes vorangegangen, ist noch in Dunkel gehüllt.

Die Beteiligung am Deutschen Volkstage in Teischen dürfte bei dem allseitigen regen Interesse, welches in Teischen und in weiterer Umgebung den deutschen Bestrebungen entgegengebracht wird, eine sehr zahlreiche werden. Vier Mitglieder des Reichsrathes haben bereits ihr Erscheinen bestimmt, andere als noch unbestimmt in Aussicht gestellt. In allen Gemeinden der näheren Umgebung wird durch Plakate zu zahlreichem Besuche des Volkstages aufgefordert.

Die demnächst zur Fahne eintreffenden Vaterlandsverteidiger wollen wir ganz besonders darauf hinweisen, daß die jetzt für sie benötigte, zumeist wohl bei der zuständigen Krankenkasse hinterlegte Quittungskarte der Invaliditäts- und Alters-Versicherung nach abgeleiteter Militärdienstzeit bei Wiedereintritt in ein versicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis wieder gebraucht wird. Zur Vermeidung späterer lästiger Schreibereien und Erörterungen liegt es daher im Interesse eines jeden einzelnen Rekruten, sich die Quittungskarte vor seinem Eintritt beim Militär zu beschaffen und zum späteren Gebrauch gut aufzubewahren.

Wenn das Publikum die Tagesblätter von heute durchliest, so wird es Gelegenheit haben, zu beobachten, daß fast kein Tag vergeht, an welchem ihm nicht die eine oder die andere Familienreise auf das Warmste empfohlen wird. Solche Empfehlungen mögen nun mehr oder weniger ihre Rechtfertigung haben. Unter den massenhaften Anpreisungen verdient jedoch auch einer besonderen Färsprache die aus der Dresdner Wolkerei, Gebrüder Pfund in Dresden hervorgegangene Fund's Milch-Seife. Dieselbe hat sich auf gar manchem Toilette-Tisch unserer geehrten Damenvwelt einen sicheren Platz errungen, trotz der Anfeindungen, die sie von Seiten der Reider zu erdulden hatte. Sie ist eine hochfeine Toilette-Seife, gleichwohl nicht weniger geeignet zum Waschen unserer Kleinen, als zum täglichen Gebrauche Erwachsener, da sie vermöge ihrer äußerst milden Beschaffenheit (man vergleiche die ausgegebenen Analysen) sehr wohlthätig auf die Haut einwirkt. Mehrere Anerkennungen fanden diese Vorzüge durch zahlreiche Medaillen und Diplome auf den verschiedensten Ausstellungen. — Siehe Inserat!

Obol vor Gericht. Wie wir vor Kurzem mitgeteilt, hatte das Königl. Schöffengericht zu Frankfurt am Main 31 dortige Drogisten, die mit dem bekannten Rohwasser „Obol“ handelten und beschuldigt waren, ein Heilmittel vertrieben zu haben, dessen Vertrieb nur den Apothekern zusteht, nach erhobenem Einspruch freigesprochen, weil „Obol“ anerkanntermaßen zur Konservierung der Bäume diene und deshalb als Kosmetikum zu betrachten sei. Gegen diese Entscheidung hatte die Königl. Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, welcher jedoch vom Königl. Frankfurter Landgericht keine Folge gegeben worden ist.

Die Frage, ob Preisregeln ein Glücksspiel ist, ist nun reichsgerichtlich entschieden. Ein Regelclub, der ein größeres Preisregeln veranstalten wollte, wurde, nachdem die Polizei das Preisregeln verhindert hatte, in eine Geldstrafe genommen, indem das Preisregeln als ein Glücksspiel angesehen wurde. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht bestätigten den Strafbefehl. Auf die hiergegen eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urtheil auf, da es das Preisregeln nicht als Glücksspiel ansah, und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Dasselbe erkannte gegen sämtliche Angeklagte auf Freisprechung; außerdem wurden ihnen ihre sämtlichen nothwendig gewordenen Auslagen erstattet.

Zur Warnung für Eltern spricht wieder beredt der nachstehende Fall: Ein junges Ehepaar in Jittau hatte seinem einjährigen Söhnchen eine Birne zum Verspeisen gegeben. Während des Essens blieb dem Kleinen ein größeres Stück der Frucht im Halse so fest stecken, daß der Erstickenstod trotz aller möglichen Hülfeleistungen eintrat.

Vorsicht beim Gebrauch der Tinte. Der Leipziger Chemiker Marquand hat nach Angaben der „N. D. L. Z.“ 67 Proben von Tinte, wie sie in den Schulen benutzt wird, auf ihren lebendigen Inhalt untersucht und ist dabei zu Ergebnissen gekommen, welche es unter Umständen als gefährlich erscheinen lassen, sich mit einer tintigen Feder zu verunreinigen. Viele Tinten enthalten zahlreiche, krankheitserregende Bakterien. Die meisten der untersuchten Tintensorten waren aus Galläpfeln bereitet und enthielten eine ganze Flora von Bakterien und Pilzen. Marquand züchtete sogar einen Tintencoccillus, der in vier Tagen eine Maus umbrachte. Die Tinte dazu war einer Flasche entnommen, die seit drei Monaten offen gestanden hatte. Man hat aus diesen Thatfachen die Lehre zu ziehen, daß auf ein sorgfältiges Schließen der Tintenfässer während des Nichtgebrauchs zu halten ist. Auch ist es nicht ratsam, die Feder vor dem Gebrauche mit der Zunge zu befeuchten.

Morgen Sonntag und nächsten Montag, den 19. und 20. d. M., feiert die Parochie Reinhardsdorf ihr Kirnnefest. Besonders bei uns in Kleiniechhübel wird es diesmal recht festlich hergehen. Am Sonntage hält die hiesige Jugend ihr Vogelschießen ab, und am Montage findet Schulfest statt. Es wird ein Festzug durch den geschmückten Ort unternommen. Hieran schließt sich Vogel- und Sternschießen, Vertoschung und eine Reihe von Spielen. Das Fest beschließt ein Lampionzug mit Lampionreigen. Theilweise wird das Dorf, besonders bei der Schule, festlich beleuchtet. An beiden Tagen findet Tanzmusik auf dem decorirten Saale statt. Eine böhm. Kapelle wird ihre Weisen erkönen lassen. Wenn das Wetter günstig ist, was wir sehr hoffen, wird besonders bei der anerkannten Güte des „Giehhübler Kirnnefesten“ der Besuch ein recht lebhafter werden. Alle werden gästlich aufgenommen.

In Stolpen ist am Dienstag abends kurz nach 1/9 Uhr unter furchtbarem Getöse der neue, bis jetzt 20 m hohe Kirchturm zusammengestürzt. Kurz vor Pfingsten wurde der Grundstein gelegt. Der Turm war in Cyclopmauer von Basaltsteinen angeführt und jedermann freute sich über das schnelle Aushere. Nun liegt das Ganze in Trümmern. Die gewaltigen Balken des Gerüstes knickten wie Streichhölzchen. Bis nach Altstadt und Helmsdorf ward in der Abendstille das Krachen gehört. Menschenleben sind, Gott sei Dank, nicht zu beklagen, doch wäre es bald dazu gekommen. Kaum 15 Minuten vorher betrat Herr Kirchenbaumeister Quentin und einige Dresdner

Herren beim Gange nach dem Bahnhofe die Stelle, während ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft kaum den Kirchplatz überschritten hatte, als der Einsturz geschah. Unter der Einwohnerschaft der Parochie herrscht begriffliche Aufregung. Die angestellte Untersuchung wird voraussichtlich die Ursache dieses Unglücks ergeben.

Großes Aufsehen erregte es am Dienstag in Behlsta, als der Bezirks-Gendarm Gressmann den Polizeidiener und Nachtwächter Eidam dortselbst verhaftete und dem Pirnaer Amtsgerichts-Gefängniß zuführte. Wie sich sehr bald herausstellte, hat sich Eidam, der etwa fünfzig Jahre alt und Vater von sieben Knaben ist, des Verbrechens wider die Sittlichkeit schuldig gemacht. Der Verhaftete, der in nächster Zeit aus seinem Amte scheiden wollte, hat bereits seine verbrecherische That eingestanden und angegeben, er sei während der Ausführung derselben betrunken gewesen.

Dresden. Bei den im Laufe dieses Sommers auf Reinhardsdorfer und Ottendorfer Staatsforstrevier von Sr. Majestät dem König abgehaltenen Jagden wurden vierzehn Stück Hochwild zur Strecke gebracht, von denen acht auf Se. Majestät entfielen. Die nächste Hochwildjagd soll dem Vernehmen nach in der letzten September-Woche stattfinden.

Bis Montag waren nahezu anderthalb Millionen Mark für die vom Hochwasser Geschädigten eingezogen, und zwar 740,859 Mark beim Landeshilfscomitee und 666,706 Mark beim Dresdner Ortsauschuß insgesamt 1,407,565 Mark. Außerdem sind in dankenswerther Weise auch viele Gebrauchs-Gegenstände, Kleider u. s. w., dem Rathe der Stadt Dresden für die Nothleidenden zugegangen.

Am Dienstag abends kurz nach 1/8 Uhr wurde der Feuerwehrein in dem Grundstücke Bischofsweg 60 ausgebrochenes Großfeuer gemeldet. Das Feuer war in einer Dachbodenkammer durch einen mit offenem Lichte in der Kammer etwas suchenden siebenjähr. Knaben entstanden und hatte, als die Feuerwehreintraf, schon einen ziemlich großen Umfang angenommen. Die schnellsten mit neun Fahrzeugen, darunter zwei großen Rettungsleitern, herbeigeleitete Feuerwehreintraf zur Bekämpfung des Brandes sofort zwei Schlauchleitungen vom Straßenfeuerhahn in Thätigkeit setzen. Der Erfolg ließ sich nicht zu wünschen übrig; der Brand blieb auf den bereits ergriffenen Theil des Dachbodens beschränkt und wurde in kurzer Zeit gelöscht. Der verursachte Schaden ist ziemlich bedeutend. Etwa die Hälfte des Dachstuhles, eine Anzahl Bodenverschläge, der Fußboden und zwei Luftschächte wurden zerstört und Kleiderstücke, Wäsche und vieles andere vernichtet. Die Decken einiger Wohnungen im vierten Obergeschosse haben durch das durchdringende Wasser gelitten. Ein Feuerwehreintraf hatte sich bei den Löscharbeiten Brandwunden an beiden Händen zugezogen, so daß sich seine Außerdienststellung nothwendig machte. Die umfangreichen Abräumungsarbeiten inbegriffen, war die Feuerwehrein bis gegen 1/10 Uhr in angestrebter Thätigkeit.

Am Dienstag stürzte bei Einfahrt eines Personenwagens in Deuben ein dortiger Fabrikarbeiter infolge vorzeitigen Selbstöffnens der Wagenthüre aus dem Coupé und erlitt schwere Verletzungen. Der Verletzte wurde auf Anordnung eines zufällig anwesenden Arztes sofort mittelst Sichelkorbes in seine Wohnung gebracht. Dieser Unglücksfall enthält eine ernste Warnung gegen das vorzeitige Thüröffnen.

Im Gasthof zu Behren versuchten in einer der vergangenen Nächte Diebe die Kasse des automatischen Musikwerkes (Polyphon) anzuräumen. Hierbei mögen die Einbrecher aber dem Mechanismus zu nahe gekommen sein, denn plötzlich begann das Werk zu spielen und dies veranlaßte die Spihuben schleunigst anzureisen. Der Birth, welcher durch die Musik aufgeweckt worden war, sah die zwei Männer schleunigst davonlaufen und hat nunmehr Vorrichtungsregeln getroffen, um den Einbrechern für immer den Weg zu verlegen.

Zu dem Juweliendiebstahl im „Steinernen Hause“ zu Karlsbad wird weiter berichtet, daß es nunmehr vollkommen zweifellos ist, daß der in Leipzig verhaftete Krause den Pretiosendiebstahl ausgeführt hat. Krause hatte sich in Karlsbad über dem Lokal, in welchem sich die Pretiosen befanden, eingemietet und war mittels Anbohrrens und Durchbrechens des Fußbodens in dasselbe gelangt. In dem von Krause gemieteten Logis hatte die Karlsbader Polizei einen aus einem wollenen Hemd herausgerissenen Nermel gefunden, welchen der Einbrecher beim Durchbrechen des Fußbodens, wahrscheinlich um das Einbrecherwerkzeug darin aufzubewahren, benutzt haben mochte. Bei der Festnahme Krause's in Leipzig wurde das Gegenstück zu diesem Nermel in Krause's Besitz gefunden. Es ist weiter festgestellt, daß die verhehlichte Krause, von Marienbad kommend, am 4. September nachmittags zwei Uhr über Eger nach Plauen mit ihrem fünfjährigen Söhnchen gereist ist. In demselben Coupé hat sich ein Herr aus Reudnitz befunden, welcher gehört hat, wie der Junge davon gesprochen hat, daß der Vater in Plauen erwartet werden solle. In Plauen hat Krause's Ehefrau in der Nacht vom 4. auf den 5. September im „Hotel Kronprinz“ gewohnt. An lehterwähntem Tage hat sie ein wahrscheinlich von Krause abgeschicktes Telegramm erhalten, nach dessen Empfang sie im Hotel erklärt hat, daß sie sofort abreisen müsse. Sie hat sich dann nach dem Bahnhof begeben und ist dort in ein Coupé eingestiegen, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach bereits Krause gesessen hat. Hierauf ist sie in der Richtung Leipzig weitergefahren. Man vermuthet, daß Krause unterwegs ausgestiegen ist und die Reise auf seinem Fahrrad fortgesetzt hat. Krause kam nämlich Montag früh vollkommen erschöpft, schmutzig und mit tothigem Fahrrad in Leipzig an. Ueber den Verbleib der Pretiosen fehlt noch immer jeder Anhalt. Es wird vermuthet, daß Krause entweder in einer der Stationen zwischen Plauen und Leipzig, in Leipzig oder in Berlin, wo er einen Tag sich aufgehalten, dieselben deponirt oder vergraben hat.

Das Chemnitzer Landgericht verurtheilte vierzehn unge Tischer und Drechsler zu mehrmonatigen Gefängnißstrafen und mehrwöchigen Haftstrafen. Die Verurtheilten waren an dem jüngsten Stuhlmacherstreik in Oerlingswalde betheiligt und haben bei dieser Gelegenheit, aufgeregt durch mißverständene socialdemokratische Redensarten, öffentliche Begreifer und Warnungstafeln zerschlagen, Baumstämme quer über die Straße gewälzt, sind in Scheunen und Ställe eingedrungen und haben Arbeits-

lameraden, die sich an dem Ausstande nicht betheiligen wollten, schwer mißhandelt.

Am Dienstag Vormittag fuhr der Reihhändler Israel von Löbau mit seinem Motorwagen gerade in dem Augenblicke vom Altmarkt nach der Jittauer Straße ab, als eine dieselbe Straße kommende Schwadron Husaren nach dem Altmarkt einbiegen wollte. Es scheuten vor dem Motorwagen nicht nur mehrere Pferde, sondern fast die ganze Schwadron wurde förmlich auseinander gesprengt. Von dem Motorwagen, der die Richtung nach dem „Hotel zum Hirsch“ zu genommen hatte, wurde ein auf dem Trottoir stehender neun Jahre alter Knabe des Fabrikchloßers Frieße überfahren und verletzt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Gegenüber der Meldung, der Kaiser habe bei seinem Besuche des Eisenwerkes in Lanchhammer bezüglich seiner russischen Reise geäußert: „Dort haben wir nach meiner Ueberzeugung die Sahne abgeschöpft“, erfährt die „Nordd. Allg. Ztg.“ von zuverlässiger Seite, daß der Kaiser niemals eine derartige Aeußerung gethan habe.

Der in Köln verstorbene Hotelbesitzer Krohne hat der Stadt Celle seinen gesamten Nachlaß im Betrage von 550,000 Mk. testamentarisch vermacht. Die städtischen Collegien beschloffen die Annahme der Erbschaft, zu deren Antritt nun die erforderliche Genehmigung nachgesucht werden wird.

Der Mörder des Viehhändlers Hahnemann in Lobenstein, der achtzehnjährige Handarbeiter Franz Dehlschlegel, ist in Bamberg im Gasthof „Zum weißen Kreuz“ festgenommen und alsbald nach Reuß j. L. gebracht worden. Er ist geständig. Bei dem Durchsuchen wurde ein neues großes Messer vorgefunden.

Pleschen. Eine auf dem Dominium Brubnow in Dienst stehende Magd und deren Bräutigam vergifteten aus Nachsicht das für die Dominialarbeiter bestimmte Essen. Unmittelbar nach der Mahlzeit erkrankten zwölf Personen. Da sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, wurden zehn Personen wieder hergestellt, eine ist noch leicht krank, bei der zwölften ist der Zustand fast hoffnungslos. Beide Giftmischer sind verhaftet.

Oesterreich. Wien. Nach Aeußerungen aus politischen Kreisen bestätigt es sich, daß die Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England, insbesondere die Verständigung beider Mächte über die Formulirung des türkisch-griechischen Friedensvertrages, der Einwirkung des Königs Humbert in Homburg zuzuschreiben ist. Mit der Aufgabe, die angebahnte Annäherung zwischen Deutschland und England, besonders rücksichtlich der maritimen Interessen, zu fördern, sei der italienische Botschafter in London, General Ferrero, betraut gewesen, der auch während der Homburger Monarchen-Begegnung dort weilte. Es verlautet auch, der Prinz von Wales habe es übernommen, nach Italien zu reisen, um dort auf eine gemeinsame Afrika-Politik Englands und Italiens hinzuwirken.

Bei der Station der Südbahn Brud a. d. Mur holte ein Schnellzug einen mit Verpätung in den Bahnhof einlaufenden anderen Schnellzug ein. Hierbei erlitten vier Reisende leichte Contusionen; das Bahnmateriale ist nicht beschädigt, nur einige Fensterscheiben wurden zertrümmert.

Italien. Nach einer Mittheilung der „Tribuna“ vereinbarte König Humbert in Homburg v. d. S. mit dem Großfürsten Nikolai näheres über den Besuch des Czaren in Rom.

Frankreich. Paris. Beim Brunkmahl im Elysee zu Ehren des Königs von Siam trug Faure den ihm kurz vorher verliehenen Mahasaktri-Orden, den höchsten Orden Siams. In Chulalongkorn's Trinkspruch bemerkte man besonders den Satz: „Ich bin hoch erfreut, diese Gelegenheit gefunden zu haben, um Frankreich einen Beweis meiner freundschaftlichen Gesühle zu geben, deren Aufrichtigkeit Sie, ich bin dessen sicher, bemerken werden.“ Diesen Satz hat der König aus eigenem Antrieb in den fähleren Entwurf eingefügt, den ihm sein Minister vorgelegt hatte. Der König sprach siamesisch, sein Secretär überlegte die Uebersetzung in's Französische. Er reist nach London zurück, kommt aber dann zu längerem Incognito-Aufenthalt nach Paris zurück.

Die mobilisirbare Macht Frankreichs beträgt 4,434,000 Mann, und zwar: 1,887,000 Reservisten, 957,000 Territorialsoldaten, 847,000 Territorialreservisten, 743,000 Mann der ständigen Armee. Die Marine- und die Colonialtruppen werden speziell ausgehoben, die letzteren bestehen größtentheils aus Freiwilligen und sind in obiger Aufstellung nicht einbegriffen.

Trotz des Verbotes der Stiergefächte fanden solche doch wiederum in Bayonne und Bordeaux statt. Das erstere leitete sogar der Bürgermeister der Stadt Biarritz. Drei Stiere und neun Pferde wurden zu Tode gemartert. In Bordeaux, wo 500 Personen dem blutigen Schanenspiel zuschauten, wurden fünf Stiere zur Strecke gebracht. Nach Schluß der Vorstellung fand sich dann ein Polizeicommissar ein, um gegen die Veranstaltung Einspruch zu erheben und mit Anzeige zu drohen.

Spanien. Wie verschiedene Blätter aus Bayonne melden, wurde die zwischen Trun und San Sebastian verkehrende Personenpost in der Nähe von Trun von einem Bahnzug erfasst. Fünf Personen sind getödtet, zwei schwer verletzt worden.

England. Der Ausstand der englischen Maschinenbauer hat jetzt neun Wochen gedauert, und das Ende ist noch nicht abzusehen. In London circuliren allerdings Gerüchte von Versöhnungsversuchen, um dem für beide Parteien unheilvollen Streite ein Ende zu machen. Ein Arbeiterführer in Lancashire soll die Initiative ergriffen haben. Es feiern gegenwärtig in der Maschinenbranche und in den verwandten Industrien 48,000 Mann. 32,000 Pfund Streikgeld wurden am letzten Sonnabend ausgezahlt. Der Gewerkeverein der Maschinenbauer macht allerdings darauf aufmerksam, daß 50,000 seiner Mitglieder noch immer in Arbeit sind, daß die Last also nicht so groß ist, wie es scheinen könnte. Sie hätten 25,000 Mitgliedern durchzuhelfen. Jeder von diesen erhalte 15 Sh. wöchentlich, das mache also 18,750 Pfund Sterling. Außerdem sind 750 Nichtgewerkevereiner außer Arbeit. Sie erhalten 10 Sh. die Woche, wofür die Klasse des Gewerkevereins

**Internat. lit.-bell.-art.-human.-sanit.-alpin.-eth.-
ästhet. Reformverein (Centrale Schandau).
Generalversammlung**
zur Feier des 6 1/2 j. Bestehens den 17. u. 18. Sept. in Blaske's Hotel
„Zur Erholung“.

Den 17. September Vorversammlung:

- 1) Genuss von Wildschweinskopf, Vereinsbenediktiner pp.
- 2) Freundliche und dankbare Entgegennahme von Jahresbeiträgen, Ehrengeschenken, literarischen und spirituellen Gaben pp.
- 3) Wahl einer Kommission zur Besichtigung einiger defekten Inventargegenstände.
- 4) Beschlussfassung über den Ankauf eines Federhalters für den Schriftleiter.
- 5) Abänderung des § 1 der Vereinssatzungen.

Den 18. September Hauptversammlung:

- 1) De librorum Aristotelis distributione in esotericos et acroamaticos disputatio.
 - 2) Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote et sur les commentaires grecs ou arabes employés par les docteurs scolastiques.
 - 3) Wahl eines Amtsblattes für die Vereinspublikationen.
 - 4) Wahl eines Vereinsliederbuches.
- Nebenversammlungen der Abteilungen für Skat, Ethik, Viehsuche, Soziologie und Seidenraupenzucht.
Die geehrten Mitglieder werden ersucht, von einer Beflagung der Häuser absehen zu wollen.

Der Aufsichtsrat. Das Direktorium. Das Kuratorium. Das Syndikat.
Das Gesundheitsamt. Die Archiv- und Bibliothekverwaltung. Der Ehrenrat.

Gebe den werthen Damen hierdurch be-
kannt, dass von heute ab alle

Neuheiten

in garnirten Herbst- u. Winterhüten
am Lager sind und bitte bei Bedarf um gütige
Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Helene Behr,

Poststrasse 30.

Gasthof drei Fichten, Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. September

Kirchweihfest.

An beiden Tagen von Nachmittag 4 Uhr an
starkbesetzte **Tanzmusik**,
wobei freundlichst einladet **H. am Ende.**
Gute Küche, ff. Biere.

Gasthof zur Hoffnung, Reinhardtsdorf.

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest

starkbesetzte Ballmusik,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und wozu freundlichst
einladet **Georg Köllig.**



Hurrah!

Alles nach Schöna zum Kirchweihfest.

Im Gasthof

Sonntag, Montag und Dienstag **gr. Instrumental-Concert** von der Variété-Truppe
M. Eisold.

Sonntag und Montag von Nachmittag 4 Uhr an
großartige Ballmusik von einer deutsch-böhmisch. Kapelle.
Direction **Hickolo.**
A. May.

Gasthof Kleingießhübel.

Sonntag und Montag zur Kirmessfeier

starkbesetzte Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Lasch.**

Landwirthschaftliche Schule zu Meissen. Der dies-
jährige **Winterkursus** beginnt **Dienstag, den 19. Oktober.** Anmeldungen nimmt
entgegen und jede gewünschte Auskunft ertheilt **H. Endler, Direktor.** (ID. 20 426.)

Verantwortlicher Redacteur: Oscar Hefe, Druck und Verlag von Legler & Feurer Nachf. in Schandau.
Hierzu eine Beilage und das **Ausfrirte Sonntagsblatt.**

Die heute Abend 8 Uhr glücklich erfolgte Geburt eines

kräftigen Knaben

beehren sich nur hierdurch ergebenst anzuzeigen

Wendischfähre, am 16. September 1897.

E. Kaul und Frau.

Vom neuen Fange

und von fortwährend frischer Conservirung
empfehle ich:

**Bricken,
Bratheringe,
Delicatessheringe,
Heringe in Gelee,
Bismarckheringe,
grätenlose Heringe**
in Bouillon, Wein-, Mixed- Pickles,
Tomaten- und Senf-Sauce,

ferner:

**Räucher-Aal,
Makrelen,
Bücklinge**

heute frisch.

Hermann Klemm.

Wählt

Herrn **Adolf Forkert**
zum Director der Vorschussbank.

Tanz-Unterricht

in **Schandau,**
Seegenbarth's Etablissement.
Mache hiermit bekannt, daß ich Ende
dieses Monats einen **Tanz- u. Anstands-
Cursus** eröffnen will.
Es können sich Herren und Damen hierzu
melden kommenden Sonntag Nachmittag
3 Uhr daselbst.
Achtungsvoll **H. Berger, Tanzlehrer.**

Herzlicher Dank.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, allen
Denen, die uns anlässlich unserer
Goldenen Hochzeit
durch freundliche Glückwünsche und werth-
volle Geschenke beehrt und erfreut haben,
hiermit unseren **herzlichsten Dank** aus-
zusprechen.

Insbondere Dank unserer lieben Schwie-
gertochter, der Frau Bertha verw. **Hantsch**
und unserem lieben Nachbarn Herrn und Frau
Bahwörter **Zimmermann.** Nicht minder
danken wir der verehrten Kriegervereinskapelle
für die erhebende Morgenmusik.
Rathmannsdorf-Plan, am 12. Sept. 1897.
August Hantsch und Frau.

Heute Freitag frisches
Schweinefleisch,
Blut- und Zwiebelwurst.
Adolph Storm, Badstr.

Achtung!
Gute Speisekartoffeln
empfiehlt **Auguste Jäger, Postschw.**

Bauschule
Döbeln Kgr. S.
Hoch- u. Tiefbau.
Dir. **A. Scheerer.**

**Feinste Molkerei-
Tafel-Butter**

jeden **Dienstag** und **Freitag** frisch an-
kommend, 1/2-Pfund-Stückchen u. ausgewogen
(gefalzen und ungefalzen) empfiehlt

Adolph Storm, Badstr.



Velociped-Club.

Morgen **Sonntag** pünktlich
9 Uhr ab „**Gambrius**“ zum
Festcorso nach **Schnitz.**
Allseitige Btheiligung dringend erforderlich.
Sportcostüm.

**Gewerbs-Gehilfen-Verein
„Union“.**

Sonntag, den 19. September findet
unser diesjähriges

Abschieds-Kränzchen,
verbunden mit Theater, komischen Vorträgen
und Pantomimen in **Seegenbarth's Sta-
bissement** statt, wozu wir die ehrbare
Meisterschaft und Ehrenmitglieder höflichst
dazu einladen. Eintritt nur gegen Karte.
Der Vorstand.



**Jugend-Verein zu
Schandau.**

Sonntag, den 18. Sept. abends
8 Uhr in **Händler's Restauration**

Bersammlung.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
erwünscht. Der Vorstand.

Gasthof zum Tiefen Grunde.

Sonntag, den 19. Sept. von Nach-
mittag 4 Uhr an

BALLMUSIK.

H. Plinsen.
Hochachtungsvoll **E. Schinke.**

Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 19. September **Kirmes-
nachfeier,** von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik, à Tour

abends von 7-12 Uhr **Tanzverein,**
1 Mk., à Tour 10 Pfg.
bei **starkbesetzter Ballmusik.**
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Weisfel.**

Gasthof zu Porsdorf.

Sonntag, den 19. September

Tanzmusik.

Es ladet ergebenst ein **H. Müller.**

Erbgericht Krippen.

Sonntag, den 19. September

Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein
J. Grubert.

Erbgericht z. Altendorf.

Morgen Sonntag

TANZMUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Ray.**

Wohnung,

zwei Stuben, Salon, drei Kammern, Küche
und Zubehör, ist sofort oder später für
500 Mark zu **vermieten.**
Gestl. Offerten in die Exped. der Elbzg.

Wohnung,

jährlich 160 Mk., bestehend aus 2 Zimmern,
Kammer, Küche und Speiseraum sofort oder
1. Januar zu **vermieten.**
Krippen Nr. 29.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theueren Entschlafenen, des Maurerpoliers
Friedrich August Richter,

fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise inniger Theilnahme den
tiefgefühltesten Dank dafür anzusprechen.

Wäge Gott Allen ein reicher Vergelter sein.

Schandau, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Bewohner in Stadt und Land, insbesondere unsere bisherigen werthen Leser, ersuchen wir hierdurch ganz ergebenst, ihre Bestellungen auf das mit dem 1. October 1897 beginnende vierte Quartal des

41. Jahrganges

der in unserm Verlage wöchentlich dreimal erscheinenden

„Sächsischen Elbzeitung“, Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau

und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in der ferneren Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Eine Fülle höchst spannenden und interessanten Inhaltes bieten das **Illustrirte Sonntagsblatt**, die **Practischen Mittheilungen für Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft**, die **Seifenblasen** und die **Zeitbilder**.

Abonnementspreis pro Quartal nur 1 Mk. 50 Pfg.

Alle kaiserlichen Postanstalten (Postzeitungsliste Nr. 6243), die Briefträger und unsere Zeitungsboten nehmen auf die „Sächsische Elbzeitung“ Bestellungen ohne Preisauflage an.

Inserate finden in der „Sächsischen Elbzeitung“ durch ihren sich immer mehr und mehr ausdehnenden Leserkreis die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Expedition der sächs. Elbzeitung.

Zum Erntedankfeste.

Wenn auf gold'ner Flur und Au'
Sommer sich zu Ende neiget,
Und des nahen Herbstes Thau
Sich auf allen Blättern zeigt,
Dann erhebt, o Menschenherz,
Dankersfühl Dich himmelwärts!

Auch im letzten Erntejahr,
Wo so manche Sorge quälte,
Wurde die Verheißung wahr,
Die einst Noahs Hoffnung stählte,
Gott, der schloß den Menschheitsbund,
Gab ihn segensreich uns kund.

So lang' diese Erde steht,
Wie er gnädiglich verhieß,
Sommer, Ernte nicht vergehet,
Immer neue Reime spriesen.
Seine treue Vaterhand
Segnete auch dieses Land.

Indes guter Menschen Mund
Stammelt darum Dankesworte,
Denn Gott Vaters treuer Bund
Ward zum höchsten Menschheitshorde.
Seine Liebe gab den Segen
Und die Hoffnung allerwegen.

Tief in der Brust jedes guten Menschen wurzelt das Dankesgefühl für jede empfangene Gabe, und wenn der Landwirth und Gärtner seine Früchte geerntet, so erfährt das Dankesgefühl die Gemüther weiter Volksschichten, denn jeder Verständige fühlt, daß der beste Acker und die größte Mühe des Landwirthes allein keine Ernte erzeugen können, wenn Gottes Segen zum Gedeihen der Feldfrüchte fehlt. Es giebt ja heutzutage kluge Leute, welche der fortgeschrittenen Cultur und den Weltverkehr eine solche Macht beimeßen, daß sie Theuerung und Hungersnoth als überwundenen Standpunkt hinstellen. Es ist aber eine Thatsache, daß ganz Europa in den letzten zwanzig Jahren schon dreimal Ernten gehabt hat, welche fast Mißernten zu nennen waren. Welch' ein Unheil über die Menschheit oder einzelne Völker in Folge von Mißernten hereinbrechen kann, läßt sich heutzutage kaum mit rechten Farben schildern, weil die meisten der lebenden Menschen Noth- und Hungerjahre nicht aus der eigenen bitteren Erfahrung kennen. Der Erntesegen schützt die Menschen aber nicht nur vor Mangel und Elend, sondern er wird auch zu einer reichen Quelle des Wohlstandes, denn die ganze materielle Wohlfahrt aller Culturländer hängt immer noch von den Ernteträgen ab, und die großartigen Erzeugnisse des Grund und Bodens können niemals von der Industrie oder der chemischen Technik ersetzt werden. Es bestand daher auch seit den ältesten Zeiten die Sitte, daß die Erntedankfeste mit religiösen Feiern verbunden waren, und zur Erhebung der Seele zum Geber aller Güter wie zur Selbsterkenntniß für die menschliche Leistungsfähigkeit sind die Erntedankfeste

auch heutzutage noch außerordentlich geeignet. Kein Mensch, auch nicht der größte Denker und Gelehrte, kann ein Hälmlein wachsen und ein Körnlein reifen lassen. Dies vermögen nur die schöpferischen Kräfte Gottes in der Natur. Darum gilt es, zum Erntedankfest die Sinne zu halten und allen Uebermuth und Eitelkeit, aber auch alle Habgucht und übertriebene Gewinnsucht aus der Seele zu bannen.

Immer waren mit den Erntefesten auch schöne Volksfeste, Tänze und Spiele verbunden, und es ist eine schöne Sitte, daß dieser Brauch auch vielfach noch besteht, denn dem Dankesgefühl ist die reine Freude und die heitere Herzenslust verwandt. Schon unsere heidnischen Vorfahren riefen vor und während der Ernte die Hilfe der Götter an, indem sie ihnen Witt- und Dankopfer darbrachten. An die Stelle derselben hat in geläuterter Weise die christliche Kirche die Erntedankfeste gesetzt, die zumal in Nord- und Mittel-Deutschland am Sonntag vor oder nach Michaelis gefeiert werden. Auch in unserer Stadt wird das Erntedankfest diesen Sonntag begangen. Mag es in dem geschichtlichen Sinne für alle Theilnehmenden eine schöne Feier der Ernte und der Freude sein! Mag aber auch zum Erntedankfest die Poesie der Ernte nicht in den Herzen fehlen, welche der Lehrentanz so schlicht und herrlich predigt und welche der große Schiller in erhabenen Worten in seinem Liede von der Glocke niedergelegt hat.

Feuilleton.

Schlangenliebe.

Novelle von A. Nicola.
(6. Fortsetzung.)

Wiewohl an die Größe und Pracht römischer Paläste gewöhnt, schweifte Manconi's Auge doch voller Staunen und Bewunderung nach rechts und nach links, als er die lange Reihe aus luxuriöser ausgestatteter Gemächer durchschritt, welche die „Niederlassung“ der Gräfin ausmachten. Mit nichts weniger als angenehmen Gefühlen folgte er dem alten Haushofmeister durch die im hellsten Lichtglanz erstrahlenden Räume.

Nie hatte er bisher in der stolzen Unabhängigkeit seiner Armut und edlen Denkart daran gedacht, welche eine Kluft zwischen der reichen Gräfin und ihrem im fünften Stockwerk wohnenden Miether bestand; erst die ganze Prachtentfaltung unseres luxuriösen Jahrhunderts in zum Theil abgeschmackter Verbindung mit geradezu unschätzbaren Alterthümern öffnete ihm die Augen und ließ ihn mit einem niederdrückenden Gefühl erkennen, wie sein schönes Modell in Wirklichkeit über ihn und seine Stellung denken mußte.

Infolge des Umschwungs, den solche Reflexionen in ihm hervorrufen mußten, betrat er das beglücklich durchwärmte, von köstlichem Blumenduft erfüllte Voudoir der Gräfin mit so stolz erhobenen Kopfe, mit so stichtlichem Selbstbewußtsein, daß die lebhafteste Unterhaltung der Anwesenden unwillkürlich stockte und sich aller Augen dem schlanken, bloßen, jungen Mann zuwandten, der festen, sicheren Schrittes, als sei er Herr aller dieser Reichthümer, auf die Gräfin zugeht.

Vergebend suchte Madame du Châtelet, die sich anscheinend von einem älteren Herrn eifrig die Cour machen ließ, als Manconi an ihr vorüberkam, seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er schaute weder nach rechts, noch nach links.

Die Gräfin saß am Ende des Zimmers an einem kleinen Tischchen und spielte Schach. Ihr Gegenüber, ein Mann in den Vierzigern, von stattlicher Gestalt die breite Brust reich mit Orden geschmückt, mit scharfen Zügen und kleinen, unter den dichten Brauen dunkel hervorblühenden Augen wandte den unvorhohlen bewundernden Blick kaum von seiner schönen Partnerin ab.

Sie trug ein cremefarbenes, halbbloßes Gewand von mattem, weichem Seidenstoff. Die langen, weiten Ärmel waren bis zur Achsel aufgeschlitzt, so daß bei jeder Bewegung die schönen, weißen Arme sichtbar wurden.

Stumm streckte sie dem Eintretenden die linke Hand hin, während sie mit der rechten langsam den einen ihr noch geliebten Thurm über das Brett hinschob. Wie unbewußt blieb ihre rechte Hand in seiner kalten Rechten ruhen. „Schach“, sagte ihr Gegner, indem er ihren Thurm nahm, „und — wie wir scheint — matt!“

Schmerzlich durchzuckte es Manconi, als sie jäh ihm ihre Hand entzog.

„D.“ rief sie, „schändlich! Sie haben mich in der That besiegt!“

„Verlagern Sie das nicht“, entgegnete Duc Clement, indem er ihr mit lächelndem Blick zulächelte, „es ist doch nur recht und billig, daß auch an uns einmal die Reihe kommt, und sei es auch nur im Spiel!“

Mit diesen Worten stand er auf.

„Wie? Sie wollen schon gehen?“ rief die Gräfin. „Ich bedauere unendlich“, verniederte der Herzog sich, „aber die Pflicht ruft mich nach dem Quirinal.“

Die Gräfin zuckte leicht die Achseln und reichte ihm die Hand.

Er beugte sich tief über dieselbe; dabei gewahrte Manconi zu seiner großen Freude eine runde, glattrasierte Stelle auf seinem Kopfe.

Reiz richtete der Duc sich wieder auf. Beider Augen begegneten einander. Heiß schoß Manconi das Blut ins Gesicht unter diesem unhöflich-ungewöhnlichen Anstehen, das ihn von vornherein so gegen die staltliche Persönlichkeit des Ducs einnahm, daß er, unwillkürlich die Hände ballend, den Wunsch hegte, diesem lächelnden, ihm verhassten Gesicht einen Faustschlag zu versetzen zu können.

„Wenigstens aber, Duc, muß ich Sie erst mit meinem Porträtmaler, Signore Enrico Manconi, bekannt machen. Ich weiß, es wird Sie freuen, getrenntlich die Werke seines Genies bewundern zu können. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich von „Genie“ spreche“, fuhr sie mit bezauberndem Lächeln fort. „Es wird oft Mißbrauch mit diesem Wort getrieben. Hier aber ist es an seinem Platze.“

Die Verbeugung, die wenigen Worte, die Clement an den jungen Künstler richtete, die Art, wie er sich von dem-

selben verabschiedete, waren von höflichster Liebenswürdigkeit und doch nicht ohne eine gewisse, herablassende Vertraulichkeit, die Manconi so empörte, daß er kaum einige Worte als Erwiderung fand.

„Adieu, Duc, adieu!“ nickte die Gräfin. Dann wandte sie sich Manconi zu und forderte diesen mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln und einer leichten Handbewegung auf, auf dem leeren Stuhl, den jener inne gehabt, Platz zu nehmen.

„Spielen Sie Schach? — Wollen Sie eine Parthie mit mir wagen? — Ich bin begierig, ob ich Sie schlagen kann!“

Schallhaft muthwillig zuckte es um ihren kleinen Mund; beider Blicke begegneten sich und versenkten sich ineinander. Manconi fühlte, wie sich sein Herz zusammenkrampfte; in plötzlicher aufwallender Leidenschaft ward er sich mit einem Mal klar, wie er diese Frau liebte.

Mechanisch setzte er sich und half ihr die Figuren wieder aufstellen. Der Schmerz, das niederdrückende Bewußtsein, sein Herz an etwas für ihn Unerreichbares verloren zu haben, rief einen Sturm der widerstreitendsten Gefühle in ihm hervor.

Er war ihr so nahe, daß er die einzelnen Seidenfäden ihres braunen Haars, das gegen das Licht vollständig golden schillerte, hätte zählen können; kein Zucken ihrer langen, dunklen Wimpern entging ihm; er mußte den weißen, vollen Arm bewundern, während sie mit vornehmer Grazie die Figuren wieder aufstellte.

Einmal berührten dabei ihre schlanken Finger die seinen, so leicht, wie wenn ein Schmetterling ihn mit seinen zarten Flügeln gestreift hätte.

Unwillkürlich mußte er dabei Marietta's magerer, brauner Kinderhände gedenken und hätte laut aufweinen können.

Seine Gedanken waren so wenig beim Spiel, daß die Gräfin, selbst wenn sie eine nur mittelmäßige Schachspielerin gewesen wäre, ihn sehr bald hätte schlagen müssen. So aber genügte es, daß er halb mechanisch hin und wider den rechten Zug that, um das Spiel sehr in die Länge zu ziehen.

Ein Gast nach dem andern verabschiedete sich, bis nur noch Madame du Châtelet und ihr älterer Courmacher übrig blieben.

Endlich erhob aber auch diese sich, offenbar der Anstrengung müde, ein Auge und beide Ohren den Spielenden zuzuwenden und gleichzeitig ihrem ebenso galanten, wie uninteressanten Cavalier — wenigstens scheinbar — zuzuhören.

Mit ein paar Worten des Bedauerns trat sie zu den Spielenden.

„Wir müssen gehen. Es thut mir sehr leid, so zeitig aufbrechen zu müssen; aber Sie wissen, ma chère, wenn der Quirinal in Frage kommt, handelt es sich bei uns Diplomaten nicht mehr um eine Einladung, sondern um einen Befehl. Wenn Sie doch auch hinkämen! Davon aber kann bei Ihnen, der Schwärzesten der Schwarzen, keine Rede sein. Schade, Sie verlassen zu müssen!“

„Meinetwegen brauchen Sie das nicht zu bedauern“, antwortete die Gräfin gelassen. „Ich habe momentan sehr angenehme Unterhaltung!“

„Nun denn — adieu, au revoir! Ich muß eilen, die Zeit drängt. Graf Donnar, Sie versprochen, mit mir zu fahren! — Auf morgen, ma toute belle!“

Trotzdem sie aber mehrmals, mit immer sich steigendem Nachdruck wiederholte: „Wir müssen eilen, Graf, wir müssen eilen“, zögerte sie dennoch, Manconi hin und wider mit flüchtigem, forschendem Blick streifend.

„Vielleicht beabsichtigt Signore auch aufzubrechen“, bemerkte sie endlich mit offenbar erzwungener Heiterkeit. „Es ist noch Platz für ihn in meinem Wagen, wenn ich ihn irgendwo absetzen kann.“

Die Gräfin warf der Sprechenden einen nicht gerade liebenswürdigen Blick zu.

„Sie vergessen, daß Signore Manconi hier im Hause wohnt“, entgegnete sie mit scharfem Nachdruck, während ein leichtes Lächeln eine Reihe perlweißer Zähne zeigte. „Signore Manconi spielt noch eine Parthie Schach mit mir. Gute Nacht!“

Madame du Châtelet achselzuckte vielfach.

„Gute Nacht“, erwiderte sie trocken, drehte sich um, ergriff den Arm ihres Cavaliers, und denselben so erbarungslos in seiner süßlichen Abschiedsrede unterbrechend, zwang sie ihn, sie hinauszugehen.

Raum hatte die Thür sich hinter den beiden geschlossen, so warf die Gräfin die Schachfiguren durcheinander, faltete die weißen Hände über ihrem schönen Kopf, lehnte sich in ihren Stuhl zurück und lachte laut auf.

„Endlich!“ sagte sie und schaute ihr Gegenüber durch die halbgeschlossenen Lider in der ihr eigenen, unwiderstehlichen Weise an, bis sie plötzlich wieder in ein silberhelles Lachen ausbrach.

„Wissen Sie, was ich thun möchte?“ sagte sie halbleise, etwas nach vorn gebeugt, mit dem Finger auf den Lippen, während es muthwillig in ihren schönen Augen funkelte. „Ich will Ihr Atelier besuchen und mein Porträt bei Lampenlicht sehen!“

Vertrauen sah er sie an, mit einem Gefühl halb der Wonne, halb des Schreckens.

„Welche Thorheit!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Thorheit!“ wiederholte sie, verächtlich den Kopf zurückwerfend. „Nah, ich bin gerade in der Laune zu einem kleinen Abenteuer, darum aber keineswegs gewillt, mich irgend welchem Gerüchte auszuliefern.“

Der halb gutmüthige, halb spöttische Blick, den sie ihm bei diesen Worten zuwarf, trieb ihm die heiße Zornesröthe in die Stirn.

„Hören Sie mich an“, fuhr sie, wie nichts bemerkend, fort. „Ich werde mir Carola's Mantel borgen, — meine Jungfer, wie sie wissen. Ihr kann ich vertrauen; ich habe sie vollständig in Händen. Wir sind von so gleicher Größe, daß ich leicht für sie gehalten werden kann. Wenn irgend jemand mich sehen sollte, — was nicht wahrscheinlich ist, — so werden die Leute sagen, Sie hätten ein kleines Verhältniß mit ihr, was ja sehr natürlich wäre, — meinen Sie

nicht auch?" — Wieder jenes muthwillige Aufblitzen ihrer schönen Augen, das er so schwer vertragen konnte. „Wenn Sie mich also nicht verrathen“, schloß sie mit Betonung, „dann bin ich ganz sicher!“

„Meinetwegen denn!“ murmelte Manconi mit finstern Blick, während er ein paar Schritte der Thür zu that.

„Wie bald darf ich hoffen, Sie bei mir zu sehen?“

Lachend wies sie auf die zwölfte Stunde der kleinen Raminuhr. Es fehlten bis dahin kaum noch zwanzig Minuten.

Und mit ihrem, der Verfährerin Bild vor Augen und einem wahren Sturm der widerstreitendsten Gefühle in seiner Brust stürzte Manconi in seine Zimmer hinauf, um alle nöthigen Vorbereitungen zu treffen und, soweit dies möglich, jeder Entdeckung vorzubeugen.

Froh, daß Raffaele sich bereits heimbegeben hatte, verschloß er die gewöhnliche Eingangstür und öffnete stattdessen die selten benutzte Thür, die nach der Hintertreppe führte.

Als einziger Bewohner dieses Stockwerks hatte er glücklicherweise nichts von neugierigen Nachbarn zu fürchten; trotzdem aber leuchtete er mit der Lampe durch alle Zimmer, um sich zu versichern, daß von keiner Seite alles geschehen war, seinen Gast vor einem unerwarteten Eindringen zu schützen.

Er zündete die Kerzen an, schürte hastig das Feuer, machte in Eile möglichst Ordnung und warf sich schließlich fiebernd, wie er sich fühlte, auf einen Sessel, um seinen nächtlichen Gast zu erwarten.

Er vermochte seinen ruhigen, klaren Gedanken zu fassen; sein Hirn brannte ihm wie Feuer; er wußte nicht, was es Haß oder Liebe, was in seinem Herzen für diese Frau tobte; soviel aber stand für ihn fest: eine Leidenschaft, wie in diesem Augenblick sein ganzes Sein für sie besetzte, hatte bisher noch nichts in ihm zu erwecken vermocht.

Eine Thür knarrte, leichte Schritte wurden hörbar. In der nächsten Minute trat hastig eine in einem großen Mantel gehüllte Gestalt, die Kopuze tief in die Stirn gezogen, bei ihm ein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— In Jittau wurde die 104. Inf.-Regiment in Kasernen untergebracht und auch dort verpflegt. Das scheint den Soldaten nicht behagt zu haben, wie das Spottlied beweist, das die Mannschaften gemacht haben. Das sofort eingepreßte, während der Märsche gesungene Lied lautet also:

Mei.: D Straßburg, du —

D Jittau, o Jittau, du wunderschöne Stadt,
Da giebt es nicht zu essen, da wird kein Mensch drin satt.

In einer alten Schule, da liegt's w'r im Quartier,
Da giebt es Brod und Wasser, statt Schinken, Würst und Bier.

Wir hatten Schlafgenossen in unserm schönen Saal,
Das sind die Fißel' und Wangen, Millionen an der Zahl.

Für Kinder war's zu ungesund, für's Militär ist's gut,
Da sieht man, was die schöne Stadt für die Soldaten thut.

Der Stadtrath war sehr nobel mit unserm Regiment,
Drum woll'n wir auch darauf sehn, daß ihn ein jeder kennt.

— Das Klagegedicht einer Verlassenen. Nachstehendes Gedicht stand dieser Tage in dem Inkrantentheil der „Großschere Nachrichten.“ Es darf auch in weiteren Kreisen beherzigt werden:

An Den, den es angeht!
Mit einer Jungfrau Hand in Hand
Wißt Du nun in den Ehestand,
Und hieltst verschwiegen so Dein Glück,
Ach, Freund, man den! doch auch jurad,
Was einer Andreu Du versprochen
Und was Du endlich doch gebrochen.
Ein redlich Herz hat Dir vertraut,
Es hat so fest auf Dich gebaut,
Als wär' Dein Wort ein Eisenstein,
Der niemals könnte wankend sein,
Jedoch die Welt soll's hiernit lesen,
Dein Sinn ist wie der Wind gewesen.
Wie hast so schände Du gehandelt,
An Der, die lang' mit Dir gewandelt;
Du heucheltest und schwurtest Liebe,
Und daß sie ewig grünen bliebe;
Jedoch, was soll sich jetzt gestalten?
Jetzt soll sich neues Glück entfalten?
Doch glaub' ich, Du wirst's finden nicht;
Wer treulos seine Schwüre bricht,
Dem läßt es Gott nicht wohl ergel'n,
Und so wird es auch Dir gescheh'n.
Wirst Du den Schritt zum Altar lenken,
Mögt der Beträugten Du gedenken.

— Merkwürdig. „Darf ich bitten um Ihren Namen?“ — Bin der Warschauer aus Bamberg.“ — „Ist das e merkwürdiges Zusammenreffen; ich bin der Bamberger aus Warschau.“

— Ein Sohn der Zeit. „Was fängst Du an, wenn Du fertig bist mit Studiren?“ — „D, ich lasse meinen Vater noch einige Jahre arbeiten, dann sehe ich mich zur Ruhe und werde Rentier!“

— Ein richtiger Bureaukrat. Präsident: „Jetzt revidire ich schon vier Stunden und kann keine Unvergeßlichkeiten entdecken; hier herrscht ja geradezu eine wahre Miswirthschaft von Ordnung!“

— Ein Dorf-Apotheker überreicht einem armen Leusel, der vor Kurzem genesen ist, die Rechnung der von ihm verbrauchten Arzneien. „Ach!“ ruft er aus, „ich habe keinen roten Heller.“ — „Haben

Sie wenigstens die Schachteln und Flaschen aufbewahrt?“ — „Ach ja, das hab' ich, lieber Herr.“ — „Gott sei Dank, dann hab' ich doch nichts verloren!“

Literarisches.

Das erste Heft des neuen (17.) Jahrganges der illustrierten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft) liegt uns vor und bietet von neuem den Beweis, daß das genannte Blatt seit seiner Umwandlung in eine Halbmonatsschrift in die vorberste Reihe der deutschen Zeitschriften getreten ist. Innere Solidität und äußere Eleganz geben den Heften von „Vom Fels zum Meer“ einen aparten Reiz, der äußerst wohlthuend wirkt. Schon der Umstand, daß jedes Heft durch den stets wechselnden farbigen Umschlag als eine neue Erscheinung vor den Leser tritt, erregt das Interesse, das durch die reichen Schätze des Inhalts dann dauernd gefesselt wird. Wir sehen nicht an, die in dem ersten Heft sich vorfindenden farbigen doppelseitigen Kunstblätter „Ein Damentrost“ von Paul Barthel und „Villa d'Este“ von Jeno Diemer zu den hervorragendsten Arbeiten dieser modernen Reproduktionstechnik zu zählen; nicht bei dem ersten Bilde der Klügel der frühlichen jungen Damen recht verführerisch, so entrollt sich in dem zweiten Bilde ein Landschaftspanorama von majestätischer Wirkung, das allen Italianen die höchste Bewunderung abringen muß. Die Reichhaltigkeit und Trefflichkeit des übrigen illustrativen Schmuckes sei hier nur erwähnt; er umfaßt im ganzen ca. 50 Illustrationen, zu denen noch ein originelles 78 Porträts enthaltendes Tableau hervorragender oder bekannter Persönlichkeiten kommt, das ohne Unterschriften publicirt, an den Leser die Anforderung stellt, die Namen zu errathen. Im belletristischen Theile, dessen sorgsame Pflege ja allseitig bekannt ist, steht der Nachfahrroman „Eden a“ von Wilhelm Meyer-Förster an erster Stelle. Der aus dem Gebiet der Sportnovelle nicht minder als durch seine Bühnenarbeiten bekannte Autor weicht von dem ersten Sage an den Leser in Spannung zu erhalten; seine Schilderung der sportliebenden Herzogin von Ferrieres athmet ebenso vollste Lebenswahrheit wie die humoristische Darstellung der kleindückerigen Mähre der Edenas in Dübzburg. Vortrefflich sind ferner die beiden andern Beiträge: „Eine Nacht“ von Loui Andread-Salomé und „Gedankenschuld“ von Holde Kurz zu nennen; namentlich erregt die letztgenannte Arbeit wegen des eigenartigen mystischen Motivs das spannendste Interesse. Eine Reihe von beschreibenden und unterhaltenden illustrierten Aufsätzen schließt sich an und der „Sammler“ liefert wie immer einen werthvollen Ueberblick über die Zeitereignisse, sowie eine Schilderung „Aus der Gesellschaft“. Wer an einer gediegenen, sorgfältig ausgewählten Lectüre und an einer vornehmen künstlerischen Ausstattung Freude hat, wird in „Vom Fels zum Meer“ sein Ideal erblicken, zumal der Preis des Heftes, 75 Pf., ein sehr geringer ist.

Echtes Arnica-Haaröl von Bernh. Knauth

in Meissen ist kein schwindelhaftes, prahlerisch angepriesenes Scheinmittel, sondern ein aus feinstem Arnica-Haarenverzeil mit weingeistigem Auszug aus ganzer Berg-Arnica bereitetes balsamisches Öl, welches bei fortgesetztem Gebrauche den Haarwuchs untrüglich fördert, den Haarboden kräftigt und Schuppenbildung verhindert. Da unter gleicher Bezeichnung viel wertloses Öl angepriesen wird, so achte man genau auf die gefeyllich geschützte Etikette mit der Firma Bernh. Knauth, Droguist, Meissen.

Flaschen zu 50 u. 75 Pfg. in Schandau nur bei Otto Böhme, Drogbdg., in Sebnitz bei P. Wachsuth.

5 Milliarden.

Die deutsche Lebensversicherung hat in den letzten Jahren einen überaus glänzenden Aufschwung genommen, der Gesamtstand des bei deutschen Gesellschaften auf den Todesfall versicherten Kapitals hat sich seit 1888 mehr als verdoppelt und im Jahre 1896 die früher ungeahnte Höhe von 5 Milliarden Mark bereits überschritten.

Unter den Gesellschaften, deren reger Thätigkeit diese volkreichthümlich so bedeutenden Erfolge zu danken sind, steht mit in erster Linie die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart, welche im Monat August dieses Jahres das Erreichen der ersten halben Milliarde Mark in ihrem Versicherungsbestande feiern konnte. Waren in der ersten Zeit nach der Gründung (1864) 21 Jahre erforderlich gewesen, um zu dem ersten 100 Millionen zu gelangen, so hat der Zuwachs der letzten 100 Millionen nur wenig mehr als 3 Jahre in Anspruch genommen. Im Jahre 1870 zur Zeit als der Bestand der Todesfallversicherung bei allen deutschen Gesellschaften die erste Milliarde erreichte, war die Stuttgarter Bank an diesem Ergebnis mit noch nicht 6 Prozent betheiligt, 1883 betrug bei einem Gesamtstande von 2 1/2 Milliarden ihr Antheil bereits 8 Prozent und 1896 bei über 5 Milliarden war er auf 9 Prozent angewachsen. Der Zeit ihrer Gründung nach die fünfzehnte unter den deutschen Anstalten steht die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart im Bestand der Todesfallversicherung heute bereits an dritter Stelle, im Neuzugange und Neinzuwachs derselben nahm sie sowohl 1895 wie 1896 die erste Stelle unter den Gesellschaften des europäischen Festlandes ein.

Tageskalender von Schandau.

Königliches Amtsgericht. Expeditionszeit Vorm. von 8—11 und Nachm. von 1/3—6 Uhr. Gerichtsschreiberei, Gerichts- vollzieherei und Kasse geöffnet nur von Vorm. 10—1/2 und Nachm. von 3—5 Uhr. (Dringliche Sachen ausgenommen).

Rathhaus. Rath- und Polizei-Expedition (Zimmer Nr. 3) und Stadtkasse (Zimmer Nr. 2). Expeditionszeit Vorm. von 8—12 und Nachm. von 2—6 Uhr. — Sparkasse (Zimmer Nr. 2). Geöffnet für Einzahlungen an jedem Wochentage Nachm. von 2—4 Uhr und außerdem für Ein- und Rückzahlungen Mittwoch und Sonnabends Vorm. von 9—12 Uhr. — Königl. Staudens- amt (Zimmer Nr. 3). Expeditionszeit Vorm. von 8—12 und Nachm. von 2—6 Uhr. Für Beschreibungen Montags und Donnerstags Vorm. von 11—12 Uhr.

Königlich Sächsisches Hauptzollamt a. d. Elbe. Expeditionszeit Vorm. von 7—12 und Nachm. von 2—8 Uhr.

Kaiserliches Post- und Telegraphenam. Expeditionszeit: A. Für den Postdienst. An Wochentagen Vorm. von 7—11 Uhr und Nachm. von 2—8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Vorm. von 7—9 Uhr und Nachm. von 5—6 Uhr. B. Für den Telegraphendienst. An Wochentagen Vorm. von 7 bis Nachm. 8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Vorm. von 7 Uhr bis Nachm. 6 Uhr. — Bei geschlossenem Schalter findet die Annahme von Telegrammen, Einschreibebriefen und bringenden Paketen durch ein nach der Straße gelegenes, besonders bezeichnetes Fenster des Postdienstzimmers statt.

Königliche Oberforstmeisterei, Hofmeisterstr. Expeditionszeit Vorm. von 8 bis Nachm. 1 Uhr und Nachm. von 3 bis 7 Uhr

Königliches Forstrentamt Schandau, Rudolf Senbig-Straße. Geöffnet für Einzahlungen an sämtlichen Wochentagen von früh 8—12 und Nachm. von 2—6 Uhr. Für Rückzahlungen und den Depostentverkehr nur Dienstags und Freitags von früh 8—12 und Nachm. 2—6 Uhr.

K. K. Oesterreichisches Zollamt im Hauptzollamtgebäude. Expeditionszeit: A. Für den Personenverkehr Vorm. von 7—12 und Nachm. von 1—8 Uhr. B. Für den Lastverkehr Vorm. von 1/3—12 und Nachm. von 1—6 Uhr.

Vorschußverein zu Schandau, Bank- und Wechselgeschäft, Rudolf Senbig-Straße, 240, Ede Babenallee. Geöffnet Vorm. von 9 bis 11 Uhr und Nachm. von 3 bis 6 Uhr.

Ortskrankenkasse, Invaliditäts- und Altersversicherungs-Expedition, Rosengasse 47 b. Expeditionszeit Vorm. von 8—12 und Nachm. von 2—6 Uhr.

Volksbücherei zu Schandau. (Kelleres Schulgebäude 1 Tr. rechts). Geöffnet: Sonntags 11—1/2 Uhr. Betreffendes und Unterhaltenes.

Die Geschäfte und Verkaufsböden sind Sonntags geöffnet von Vorm. 1/11 bis abends 7 Uhr.

Reisegelegenheiten.

A. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Zettlitz	Von Zettlitz nach Schandau	Von Zettlitz nach Dresden	Von Dresden nach Zettlitz
Vm. 2.01	Vm. 4.15	8. 5.10	8. 1.28	8. 1.31	8. 1.31
5.59 I-IV	6. — I-IV	7.28	6.22	5.18	5.18
6.48	6.48	8.02	8.50	[I-IV]	[I-IV]
8.15 I-IV	7.07	10.44	12.05	8.40	8.40
9.06	8. — I	12.00	4.25	8.48	8.48
9.34	9.34	12.32	5.49	10.28	10.28
11.10	10.50	1.59	7. —	12.08	12.08
Vm. 12.51	11.25	3.24	9.20	2.05	2.05
12.56	11.40	4.33	4.30	4.30	4.30
2.47	12.50	5.30	5.30	5.30	5.30
4.03	1.55 I-IV	6.47	6.47	6.47	6.47
5.13	2.30	8.03	8.03	8.03	8.03
5.50	3.15	[I-IV. Ri. n. D.]			
6.10	4.25	10.31	10.31	10.31	10.31
6.24	4.50	1.02	8.53	8.53	8.53
7.28	6.20	3.03	9.30	9.30	9.30
7.45	7.50 I-IV				
8.28 I-IV	9.40				
9.18	11.45				
10.08	Nachts 2.10				

Von Schandau n. Bautzen	Von Bautzen nach Schandau	Von Schandau nach Zettlitz	Von Zettlitz nach Schandau	Von Zettlitz nach Dresden	Von Dresden nach Zettlitz
8. 6.12 I-IV	8. 4.50	8. 5.12 I-IV	8. 5.48 von	8. 8.50	8. 6.35
8.28	7.43 I-IV	7.21	Reuhabl.	12.50	11.37
9.12.25	10.47	10.03 I-IV	7.57	3.55	3.43
9.30 I-IV	9.05	11.02	10.30	10.55	7.30
9.45 I-IV	1.48 I-IV	4.10	3.28		
10.35	3.40 bis	8.15 I-IV	4.46		
10.35 bis	Reuhabl.		8.51		

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau n. Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Zettlitz	Von Zettlitz nach Schandau	Von Zettlitz nach Dresden	Von Dresden nach Zettlitz
Vm. 6. —	Vm. 6. —	8. 8.15 bis	8. 9.50	8. 7.30	8. 7.30
8.15	8. —	10.35	11.50	9.45	9.45
10.40	8.30	12.35	12.55	12.05	12.05
Vm. 1. —	9. —	12.40	2.05	1.50	1.50
1.30	10. —	1.45	4.05	4.20	4.20
2.40	12. —	3. —	6.05	6. —	6. —
5.10	Nm. 2. —	5. —			

Abfahrten des Dampfsbootes.

Vom Hauptzollamt:		Vom Bahnhof:	
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.
5.40	3.05	5.50	3.25
6.30	3.45	6.48	4. —
7.05	4.15	7.25	4.33
7.45	4.50	8.02	5.13
8.45	5.25	9.06	5.47
9.15	6. —	9.34	6.19
10.25	7. —	10.44	7.10
10.55	7.25	11.12	7.45
11.50	8.05	Nachm. 12.10	8.28
Nachm. 12.28	8.45	12.51	9.03
1.40	—	2. —	9.18
2.30	9.30	2.45	10.08
	10.15		10.32

Bei Einkäufen von 5 Pfd. Schokolade

(eine Sorte) 1/2 Pfund gratis, frisch angekommen, à Pfund CACAO, 1.60, 2. —, 2.20, 2.40 und 2.60 Mk. im

Chocoladen-Geschäft, Basteiplatz.

Schablonen

zum Stuben mustern, Ecken, Verzierungen, Rosetten etc. in großer Auswahl neu angekommen.

Albert Knüpfel.

Der Liebreiz eines hübschen Gesichtchens wird durch Sommerprossen und rothe Flecken beeinträchtigt. Gebrauchen Sie

Lana-Seife

v. Hahn & Hasselbach, Dresden, für blendend weißen Teint, à St. 50 Pf. in der Adler-Apotheke.

Druckarbeiten

in jedem Umfange

liefern sauber und preiswerth

Pegler & Zenner Nachfolger,

Schandau, Zaukenstr.



Technicum Mittweida — Sachsen. — a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —



Pragerstrasse 12
Ecke Trompeterstr.

Dresden.

Löbtau
Drei-Kaiser-Hof.

Grosse Gesamt-Abschlüsse der Berliner Einkaufs-Centrale für 45 Geschäfte

M. Schneider

setzen mich in den Stand, zu eminent billigen Preisen zu verkaufen.

Inhaber: Max Dressler.

Kleiderstoffe

jeder Art!
von 25 Pf. — 4 Mark.
Grösstes Lager Dresdens.

Sparkasse Schandau.

Geöffnet für Ein- und Auszahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß für Einlagen 3%.

Einem geehrten Publikum von Schandau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein bisher in Schandau betriebenes

Seifen-Geschäft

unter heutigem Tage dem

Fräulein Emma Hartig

käuflich überlassen habe.

Für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin gütigst übertragen zu wollen.

Schandau, den 7. September 1897.

Hochachtungsvoll **Rich. Riehme.**

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend erlaube ich mir zu bemerken, daß ich das unter heutigem Tage übernommene Seifen-Geschäft am hiesigen Plage in der bisherigen Weise weiterführen werde und den geehrten Kunden die reellste und prompteste Bedienung zusichere.

Schandau, am 7. September 1897.

Hochachtungsvoll **Emma Hartig.**

Lotterie-Loose

der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Leipzig.

Ziehung nach Schluß der Ausstellung, 15. Oktober.

Loospreis 1 Mark.

1.	Hauptgewinn	30 000	Mark	Werth.
2.	"	20 000	"	"
3.	"	15 000	"	"
	2 Gewinne jeder	10 000	Mark	Werth.
5	"	5 000	"	"
10	"	3 000	"	"
15	"	2 000	"	"
25	"	1 000	"	"
50	"	500	"	"
100	"	300	"	"
200	"	200	"	"
300	"	100	"	"
500	"	50	"	"
1000	"	30	"	"
1500	"	20	"	"
2000	"	10	"	"
15 000	"	5	"	"

20 710 Gewinne i. Werthe v. 500 000 Mk.

Das Verzeichniß der großen Gewinne bis zu 100 Mk. herab erhält Jedermann auf Verlangen in der Expedition dieser Zeitung gratis.

Loose à 1 Mark das Stück sind zu haben:

Bei den Collecteuren der Königl. Sächs. Landes-Lotterie. In der Expedition dieser Zeitung. Hugo Schönherr, Schandau.

Prüfen!

Einem vorzüglichen Fußboden-Austrich erlangt man mit

Bernstein-Oel-Lackfarbe

von **O. Fritze & Co. (Inh. Lemme)**

Berlin

Tausende von Gutachten nebst Musterkarten liegen zur Ansicht bereit.

Niederlage in Schandau:

Alex. Stephan.

Man achte

beim Einkauf genau auf unsere volle Firma **O. Fritze & Co. (Inhaber Lemme), Berlin N.**

Joh. Carl Schwock,
Zahnkünstler in Schandau.



Empfehle mein renommiertes Atelier für künstliche Zähne und Gebisse, sowie Plombieren u. Zahnziehen, auch meine nach neuestem System gearbeiteten künstlichen Kautschukgebisse m. Combinationsplatten, recht haltbar. Ganz neu: Aluminiumgebisse, ein leichtes Tragen derselben. Schonende Behandlung. Solide Preise. Prämiirt in Teischen und Budweis.

Hochverehrtes Publikum!

Gestatten Sie, daß ich das Wort ergreife. Wenn ich auch grad kein Redner bin, jedoch der Stoff, den ich in Händen, Der reizt mich gradzu zum Reden hin! Das ist ein Stoff, der unübertrefflich, Er widersteht dem Zeiten-Jahn, Das ist ein Stoff, von dem zu reden Man gar nicht unterlassen kann. Ich bin der Tischler Gottlieb Bunte! Nun reißen Sie den Stoff entzwei Von meiner Hofe, die ich kaufte Von „Gold'ner Eins“ für Markler zwei.

Um zu räumen, offerire:

- Herrn Winter-Paletots v. 7 an
- Herrn Winter-Paletots la „ 14
- Herrn Pellerinen-Mäntel „ 9
- Herrn Pellerinen-Mäntel, bessere, „ 14 und höher.
- Herrn-Anzüge „ 6 1/2
- Herrn-Anzüge la „ 14
- Herrn-Joppen „ 4 1/2
- Herrn-Hosen „ 1 1/2
- Herrn-Hosen, bessere, „ 4
- Knaben-Anzüge u. Paletots „ 2 1/2

Grösste und billigste Einkaufsquelle Dresdens

Goldene Eins,

(Inh.: Georg Simon.)

1., 2. und 3. Etage. 1 Schloß-Strasse 1 3. Etage.

Namenlos glücklich

macht ein zarter, weißer, rosiger Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden, à Stück 50 Pfg., bei:

Apotheker **G. Pflug.** Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Packet 10 Pfg.



Teichels Karlsbader Kaffee-Zusatz

schmeckt vorzüglich.

Ueberrall käuflich. Act.-Cieborien-Fabrik Mügeln-Dresden.



E. Schickranksky, Schuhmachermeister. Lager fertiger Waaren — Gummistiefeln, Pflöschchen. Sicherheit für Befreiung franter Füße.

Reparaturen schnell und billig.

